

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **88=108 (1942)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lauf der Jahre». — Wadell: «Feuerstellung - Schutzstellung». — Ribbing: «Militärwettkampf und Kriegsausbildung». Oblt. Guldemann.

Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Oestermalm-
gatan 87, Stockholm 1942.

Nr. 4:

Das Heft enthält die Jahresberichte der Vortragenden über Seekriegführung, Artillerie, sowie Karten- und Verbindungswesen. Oblt. Guldemann.

Spanien.

Ejército. Revista Ilustrada de las Armas y Servicios. Ministerio del Ejército,
Madrid 1942.

März:

Llanos: «Instruktionsfragen der Infanterie». — Yngles: «Das Sportabzeichen». — Reig: «Motorisierte Batterien zu sechs Geschützen». — Vigón: «Militärische Erziehung» (ausführliches Schrifttumsverzeichnis älterer spanischer Literatur). — Lopez: «Sperrren». — Vega: «Kavallerie in der Verteidigung». — de Salas Bonal: «Das Richten der Feld- und Gebirgsartillerie». — Diaz de Villegas: «Krieg und Klimatologie».

April:

Fuciños: «Versorgungsfragen». — Moyano: «Das Feuer der Artillerie». — Alemañ: «Spanien in der europäischen Seestrategie». — Navarro: «Verteidigung im Gebirge». — de Letona: «Mechanisierte Kavallerie». — Cerón: «Mobile Artilleriewerkstätten». — Maté: «Das Unbewusste». — Amigo: «Der Verbindungsdienst». — Aranda: «Flugbahnberechnung». — Bielza: «Der Film im Heer». Oblt. Guldemann.

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. Versuch einer kritischen Darstellung des deutsch-französischen Krieges bis zur Schlacht bei Sedan. Von Woide, Generalleutnant im russischen Generalstabe. Aus dem Russischen übersetzt von Klingender, Major im Generalstabe des Gouvernements von Thorn. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 2. Aufl. 1897.

Wenn ich es unternehme, ein Buch zu würdigen, das vor 50 Jahren über den Krieg von 1870/71 erschienen ist, so gehe ich davon aus, dass es heute erst recht notwendig ist, sich auf jene steten Grundsätze zu besinnen, die von jeher das Wesen des Krieges ausmachten; weil wir mitten im Kriegsgeschehen stehend leicht den Blick für das Ganze verlieren unter dem Eindruck der oft zeitlich und örtlich bedingten Kriegsschilderungen.

Der deutsch-französische Krieg liess unbezweifelt die Ueberlegenheit der deutschen Waffen erkennen. Hatte man in den vorhergehenden Kriegen den Erfolg der Preussen teils dem Ungenügen des Gegners, teils den besseren Waffen der Preussen zugeschrieben, so musste man hier die Erklärung für den raschen Erfolg der jungen deutschen Armee an einem anderen Ort suchen. Die Armee Napoleons III. hatte bis dahin als die beste europäische Kriegsmacht gegolten. Hatte sie sich doch jüngst der alten österreichischen Armee überlegen gezeigt, und war sie doch mit den modernsten Waffen der Zeit ausgerüstet. Wie war es möglich, dass eine so beachtliche Macht in so kurzer

Zeit zusammenbrach? Aehnlich wie wir es jetzt wieder erleben, suchte man alle möglichen und unmöglichen Entschuldigungen vorzubringen: Verrat in den eigenen Reihen, innere Morschheit des Staatswesens. Die erste objektive Würdigung, die vom sachlich-militärischen Standpunkt beherrscht war, war das zweibändige Werk des russischen Generals Woide über: «Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege von 1870.»

Er erkannte, dass die deutschen Führer aller Grade ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl auszeichnete. War die militärische Schulung auch in Preussen nach der kurzen Blütezeit der Freiheitskriege wieder für lange Zeit im Formendrill erstarrt gewesen, so hatte sie sich seit der Mitte der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts darüber hinweg geschwungen. Für den oberflächlichen Beobachter war diese Wandlung kaum merkbar gewesen; denn die strengen Formen waren beibehalten worden, nur an Stelle der Form an und für sich war die Form mit einem tiefen erzieherischen Sinn getreten. Daneben hatte nun die Erziehung zur Verantwortung Platz. Diese Erziehung brachte bis in die untersten Grade das Gefühl der Mitverantwortlichkeit. Durch dieses Bewusstsein wurde in die Armee der Wille zum Siege gepflanzt. So treffen wir in jeder Schlacht in allen Chargen den unbeugsamen Entschluss, eine begonnene Sache, was auch dazwischen treten möge, erfolgreich zu Ende zu führen. Auf französischer Seite treffen wir dagegen dieses Bewusstsein der Mitverantwortung nirgends an. Im Gegenteil, in dem im starren Gehorsam erzogenen französischen Heer sehen wir geradezu bis in die höchsten Stellen eine Furcht vor der Verantwortung, so dass Woide sagen kann: «Am 18. August (Schlacht bei Gravelotte-St. Privat) ebenso wie am Tage von Mars la Tour war Bazaine besiegt, schon ehe die Schlacht begann; er vermochte den Sieg nicht zu erringen, weil er nicht den wirklichen Willen und den unbeugsamen Trieb dazu besass» (Bd. 2, S. 96). Dieser Charakterzug der französischen Führer wirkte je länger je mehr entmutigend auf die französischen Soldaten, die ihre den deutschen ebenbürtige Tapferkeit zu wiederholten Malen bewiesen hatten. Wir können daraus ersehen, wie wichtig es ist für die Moral der Truppe, dass die Führer durch ihren Willen zum Sieg in ihren Untergebenen nie das Gefühl des Sichopfrens aufkommen lassen, sondern sie zum erfolgversprechenden Einsatz anfeuern können.

Mit dem geweckten Verantwortungsbewusstsein im Zusammenhang steht auch eine weitgehende Freiheit im Handeln. Der unbedingte Gehorsam gilt mit Recht als eine der vornehmsten Soldatentugenden; denn im Kampf ist meist keine Zeit vorhanden, über die Zweckmässigkeit einer Anordnung zu verhandeln. So muss auch anderseits der Vorgesetzte Forderungen stellen und die Kraft haben, seinen Willen durchzusetzen. So mag es denn auch scheinen, dass im Krieg für ein selbsttätiges Handeln kaum Platz sei. Trotzdem wurde im preussischen Heer bewusst durch die Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit auch die Initiative jedes Einzelnen angeregt. So treffen wir im Kriege von 1870 eine Selbständigkeit im Handeln bei den deutschen Führern, wie sie bis dahin als unvereinbar mit den Grundsätzen militärischer Zucht und Gehorsam angesehen wurde. Wie konnte ohne Schaden, ja sogar mit Erfolg von den altüberlieferten Grundsätzen abgegangen werden? Die Gehorsamspflicht war eben nicht geschmälert worden, sondern dadurch erweitert und erschwert worden, dass sich jeder mitverantwortlich fühlte am Wohle des Ganzen. Es galt die Initiative neben die Gehorsamspflicht einzuordnen. Die Gefahr besteht dabei, dass der Einzelne die eigene Initiative über die Pflicht zum Gehorsam stellt und so zum Schaden des Ganzen wirkt. Dem wurde aber eben dadurch begegnet, dass nicht in erster Linie zur Initiative erzogen wurde, sondern zur Verantwortlichkeit; damit war ja der freien Initiative eine Grenze gesteckt, innerhalb dessen, was das Wohl des Ganzen erlaubte. Weiter aber wurde dadurch dem Höheren die Pflicht auferlegt,

nicht durch Einzelanordnung sich um alles kümmern zu wollen, sondern vor allem klar seinen Willen erkennen zu lassen und da sich durchzusetzen, wo Gefahr bestand, dass der Trieb zum selbständigen Handeln überborden konnte. Das aber verlangt, «dass die Führer, ehe sie ihre Truppe ins Gefecht verwickeln, sich darüber klar werden, um was es sich handelt, was sie anstreben und was sie vermeiden müssen» (Bd. 1, S. 230).

Wie anders sah es da im französischen Heer aus. So war «nach der Meinung Bazaines, die er mehr als einmal ausspricht, zu allem ein Befehl oder wenigstens eine Erlaubnis notwendig» (Bd. 1, S. 70). Daher kam es auch, dass man in den französischen Befehlen nirgends einen klaren Willen erkennen kann, sondern nur das Streben, alles bis ins kleinste von oben anordnen zu wollen; als Beispiel hierzu mag der auf Seite 67/68 des ersten Bandes zitierte Befehl Napoleons III. genannt werden. Dies führte auf allen Stufen zu Unentschlossenheit und da oft Befehle nicht erhältlich waren, zu Unsicherheiten, durch welche die besten Gelegenheiten zu erfolgreichem Kampf verpasst wurden. Und obschon oftmals die Ausgangssituation derart war, dass ein französischer Erfolg durchaus im Bereich der Möglichkeit gelegen wäre, so konnte auf Grund der Untätigkeit der französischen Führer die Lage nicht ausgenutzt werden. «Das waren auch hier die Früchte der französischen Zentralisation; während man von oben alles selbst anordnen wollte, kam man zu nichts» (Bd. 1, S. 110), kann deshalb Woide im Zusammenhang mit dem Treffen bei Weissenburg feststellen.

Bei dem grossen Mass an Selbständigkeit bei den deutschen Führern konnte es zu voreiligen Handlungen kommen; so besonders in der Schlacht bei Gravelotte, wo Woide feststellt: «Aber neben diesen und anderen (früher erwähnten), von Verständnis geleiteten Aeusserungen des Unternehmungsgeistes der deutschen Unterführer begegnet man bei ihnen in diesem Zeitabschnitte, am Schlachttage von Gravelotte, wohl zum erstenmale in diesem Feldzuge, einer gewissen überflüssigen Kampfeshitze: vermutlich ein Merkmal selbstsüchtigen Durstes nach Auszeichnung, der zur Voreiligkeit — um nicht zu sagen Ungebundenheit — führt» (Bd. 2, S. 81/82). Aber in diesen Fällen hat das Generalstabswerk, wie z. B. bei dem voreiligen Vorgehen der Division Kameke bei Spichern, nachträglich diese Massnahmen soweit irgend angängig gedeckt. «Eine solche Inschutznahme beweist im wesentlichen nur, wie hoch die deutsche Heeresleitung selbständige Entschlussfähigkeit und kühnen Unternehmungsgeist schätzt und wie sie zu diesen Eigenschaften anzuspornen sucht. Dank diesem Grundsatz ist die preussische Heeresleitung also bereit, Fehler ihrer Generale durch ihre eigene Verantwortlichkeit zu decken, um ihnen nicht durch Tadel, wenn er auch im einzelnen Fall verdient sein mag, die Lust zum Handeln zu nehmen» (Bd. I, S. 61).

So war plötzlich «dieses anscheinend neue (in Wirklichkeit aber, wie der Krieg selbst, alte) Mittel, die sozusagen offiziell auf deutscher Seite anerkannte und obligatorische ‚Selbständigkeit der Unterführer im Kriege‘» (Bd. 1, S. 5), entdeckt worden. In der Folgezeit wurde auch in Frankreich auf Grund der Erfahrungen des Krieges die passive Gehorsamspflicht gelockert; soweit wie die deutsche Heerführung, ist man aber in der Anerkennung der Selbständigkeit der Unterführer nie gegangen. In Deutschland aber ist die Entwicklung nach dem Kriege von 1870 dadurch gekennzeichnet, «dass es gewissermassen zum Sport geworden war, den erteilten Auftrag leichterhand abzuschütteln und sich anders zu entschliessen» (H. von Kuhl: Friedenserziehung und Kriegserfahrung, 1923, S. 3). Als Folge dieser Entwicklung finden wir im Weltkrieg neben vielen erfreulichen Beispielen auch eine Reihe von Fällen, in denen entgegen dem Wohl des Ganzen, aus Durst nach Auszeichnung, nach freiem Ermessen gehandelt wurde. Trotzdem aber ist man auch nach dem Weltkriege von dem richtigen Grundsatz der Selbständigkeit

der Unterführer nicht abgegangen, sondern hat diesen nur wieder in die richtigen Bahnen zu lenken gesucht. Wie sehr man heute den Mangel an Unternehmungsgeist bei den Unterführern in den Reihen der Gegner Deutschlands empfindet, erkennt man an den Kritiken Liddell Harts im Zusammenhang mit den Kämpfen in Nordafrika. So zeichnet nach wie vor den wahren militärischen Führer Freude an der Verantwortung aus, durch die er zum selbständigen Handeln, gepaart mit einem unerschütterlichen Willen zum Erfolg angespornt wird. Wille.

Ballistik. Von Dr. Ing. Richard Emil Kutterer. Sammlung «Die Wissenschaft», Band 97. Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig, 1942, 208 Seiten, 81 Abbildungen. Preis Fr. 18.60.

In diesem Buch, zu dem Cranz ein Vorwort geschrieben hat, befasst sich der Verfasser mit den wichtigsten Problemen der äussern und innern Ballistik. Die verschiedenen Erscheinungen werden anschaulich erklärt; die mathematischen Ableitungen sind oft nur skizziert, soweit dies zum quantitativen Verständnis notwendig ist. Daneben werden die meist verwendeten Messmethoden, unter denen sich einige vom Verfasser zusammengestellt befinden, beschrieben und zu allen Kapiteln Messresultate gebracht, die einerseits an einem 20 mm-Panzergeschoss und andererseits am deutschen S- und SS-Geschoss erhalten wurden. Verschiedene dieser Versuche scheinen unter der Leitung des Verfassers durchgeführt worden zu sein und sind schon deshalb von Interesse. Im ersten Teil, der äussern Ballistik, wird besonders das Luftwiderstandsgesetz gründlich behandelt und gezeigt, dass der Luftwiderstand nicht nur eine Funktion des Luftgewichtes an sich, sondern speziell auch noch eine Funktion der Lufttemperatur ist. Denn bei Ueberschallgeschwindigkeit ist der Luftwiderstand für eine bestimmte Geschossgeschwindigkeit vom Machschen Winkel abhängig, der aber von der Schallgeschwindigkeit abhängt, welche eine Funktion der Temperatur ist. Bei der Besprechung der Derivation wird eine Faustregel angegeben: Nach dieser soll die Derivation in 0/00 einen Zwanzigstel der Elevation in 0/00 betragen. Diese Regel stimmt bei der F-Kan. St-G. Ldg. 3 recht gut. Dagegen erhält man für die Sp-G. sowohl der F. als auch der Geb. Kan. und auch für andere Beispiele, z. B. von Cranz, Werte, die bis doppelt so gross sind, als die in den Schiesshilfsmitteln angegebenen. Diese Regel scheint aus einigen Beispielen zu stark verallgemeinert worden zu sein. Bei der Untersuchung der Bewegung der Pulvergase wird u. a. gezeigt, dass es theoretisch möglich ist, durch eine Mündungsbremse den gesamten Rücklauf aufzuheben. Betrachtet man das Geschütz als Wärmekraftmaschine, so erhält man einen Wirkungsgrad von $\frac{1}{3}$, sofern es sich um mittlere Geschossgeschwindigkeiten handelt. Der Wirkungsgrad ist also von der Grössenordnung, wie er auch bei andern Wärmekraftmaschinen auftritt. Dieses Buch kann jedem Offizier empfohlen werden, der einige Kenntnisse der höhern Mathematik besitzt, und der sich in die Probleme der Ballistik etwas mehr vertiefen will, als dies in Schulen und Kursen möglich ist. Viele Fragen, die für den Truppenoffizier nicht von direkter praktischer Bedeutung sind, die aber doch ein gewisses Interesse verdienen, werden erläutert. Als Beispiel mag noch die Untersuchung über die günstigste Geschossform erwähnt werden. Lt. Nüscher.

Feldchirurgie. Leitfaden für den Sanitätsoffizier der Wehrmacht. Herausgegeben von Dr. H. Käfer, Generaloberstabsarzt. Unter Mitwirkung von Oberfeldarzt M. Dietrich, Oberstarzt W. Fölsch, Oberstabsarzt Prof. E. Gohrbrandt, Oberstarzt H. Hartleben, Oberstarzt C. Heinemann-Grüder, Generaloberstabsarzt H. Käfer, Oberstabsarzt Dozent G. Panning, Oberstabsarzt Prof. K. Peter, Oberstarzt G. Schöneberg, Stabsarzt Prof. O. Stahl, Oberstabsarzt Prof. H. Wildegans. Mit einem Geleitwort von

Prof. Dr. S. Handloser, Generaloberstabsarzt und Heeres-Sanitätsinspekteur. Dritte veränderte und verbesserte Auflage. Verlag von Theodor Steinkopff, Dresden und Leipzig, 382 S., 80 Abb. Preis RM. 12.—.

Auch viele schweizerische Sanitätsoffiziere haben schon die ersten Auflagen des «Käfer» studiert, waren davon tief beeindruckt und haben sofort erkannt, welch wertvoller Ratgeber er ist. Welches Leben hat aber das tote Wort inzwischen für diejenigen unter uns gewonnen, die in Russland waren! Auf der Reise lernten wir Generaloberstabsarzt Käfer persönlich kennen. Er sprach darüber, was unser wartete und gab uns Ratschläge aus seiner Erfahrung. Die Ruhe, die Güte, das Wohlwollen und der Ernst seiner Persönlichkeit wird uns unvergesslich bleiben. Dann sahen wir den Osten. Was es bedeutet, dass feldchirurgisch richtige Grundsätze wirklich durchgeführt werden, wenn die äusseren Bedingungen sich hemmend dazwischen legen und welche Folgen es hat, wenn menschliche Fehler unterlaufen, das erfahren wir täglich an zahlreichen tapferen und prächtigen Mitmenschen. So darf der Referent wohl sagen, dass jede Seite, jeder Satz der neuen dritten Auflage schweres Gewicht hat, weil tausendfaches härtestes Menschenschicksal das Fundament bildet. Der Herausgeber hat mit 10 Mitarbeitern, deren Meisterschaft wir zum Teil miterlebten, das gesamte Gebiet der Feldchirurgie von der allgemeinen Organisation bis zu den technischen Einzelheiten jedes Sonderfaches auf das sorgfältigste bearbeitet. Kriegschirurgie wird von der vordersten Front bis ins Heimatlazarett getrieben. Die Feldchirurgie des Frontarztes aber reicht nur bis «zur Türe des Feldlazarettes» und umfasst jenes an Schicksalsschwere mit nichts vergleichbare Feld menschlicher Tätigkeit, in welchem der Sanitätsoffizier unter stündlicher Einsetzung seines Lebens das schwerste zu vollbringen hat, was man für Menschen ausdenken kann. Die genaue Schilderung ihrer Pflichten hilft diesen Aerzten eine Verantwortung tragen, deren Last wir unter Friedensverhältnissen nicht einschätzen können. Die ausserordentlich klaren, präzisen und kurzen «Richtlinien», die der deutsche Sanitätsoffizier auf dem Dienstwege erhält, sind von unschätzbarem Werte. Trotzdem fehlt im chirurgischen Handeln draussen oft genug die vertraute Bücherei. Sie geht ja nicht in den Rucksack. Wohl aber tut dies dieser Leitfaden von 490 Gramm Gewicht. Er meldet jedem, der Kriegschirurgie treibt, den heutigen Stand der Dinge. Besonders aber ist die Feldchirurgie Käfers und seiner Mitarbeiter die nach Form und Inhalt unübertreffliche «Bibliothek des Frontarztes».

Ba.

Kartographie.

Asien. Gesamtkarte politisch und wirtschaftlich, 1:12.000.000. Kümmerly & Frey, geographischer Kartenverlag, 98×78 cm, Preis Fr. 3.80.

Die vorliegende grossangelegte Karte umfasst den asiatischen und westpazifischen Kriegsschauplatz. Damit schafft sie den wertvollen Zusammenhang zwischen den Ereignissen an der europäischen Ostfront und den Vorgängen im Fernen Osten. Die Karte bezieht die Inseln ein. Sie ist politisch und wirtschaftlich bearbeitet und führt die Vorkommen von Mineralien und Oel auf, zugleich auch den Sitz der kriegswichtigen Industrien. Sowohl für das Studium der Kämpfe in China, wie um Indien, ist sie ein wertvolles Hilfsmittel. Die Gebirge sind — im Gegensatz zu den meisten Karten über diese Gebiete — bis in Einzelheiten mit den Höhenangaben eingezeichnet. Die Beigabe einer Spezialkarte von Australien, im Masstab 1:32.000.000, vervollständigt das Gebiet der derzeitigen Flottenoperationen im Fernen Osten.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.